

Bezugspreis: Vierteljahr 36.- M., monatlich 12.- M. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug: Monatlich 12.- M., einjährig 120.- M. ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis: Die zehnspaltige Nonpareilzeile kostet 7.- M. 'Kleine Anzeigen' das ist gedruckt Wort 3.- M. ...

Redaktion und Expedition: EW 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Redaktion Morisplatz 151 95-97 Expedition Morisplatz 117 53-54

Sonnabend, den 19. November 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., EW 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Verlag, Expedition und Inseraten-Abteilung Morisplatz 117 53-54

Die fehlenden Milliarden.

Washington, 19. November. (CP.) Die 'Chicago Tribune' erzählt, daß die amerikanische Regierung der Ansicht ist, daß die von den Alliierten von Deutschland geforderten Zahlungen zu hoch sind und daß Frankreich und Italien in eine Ermäßigung einwilligen müßten.

Basel, 19. November. (CP.) Der Berliner Vertreter der 'Baseler Nachrichten' will über die Ergebnisse der Berliner Verhandlungen mit der Reparationskommission aus sicherer Quelle erfahren haben, daß die Zahlungen von Deutschland am 15. Januar voll und ganz geleistet werden müßten, damit aber sei es nicht ausgeschlossen, daß Deutschland für weitere Zahlungen einen Aufschub erhalte.

Möglichkeit neuer Gewaltmaßnahmen der Alliierten gegen Deutschland

rechnet, um dessen Entschädigungszahlungen einzutreiben. Man erwartet, daß Frankreich, damit es seine Heeresstärke vermindern könne, Sicherheiten gegeben werden müßten; allerdings wollen die Vereinigten Staaten von einem Bündnis mit Frankreich und England nichts wissen.

Abmachungen über die Landrüstungen werden nicht getroffen werden. Dieser Punkt soll erst im nächsten Jahre behandelt werden, wenn sich die Welt im allgemeinen beruhigt habe.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Genf, 18. November. (WB.) All-Bundesrat Calonder, der vom Völkerbundrat mit der Führung der deutsch-polnischen Verhandlungen über Oberschlesien betraut worden ist, hat der deutschen und der polnischen Regierung mitgeteilt, daß die Verhandlungen am 23. November, 11 Uhr vormittags, in Genf eröffnet werden sollen.

Berechnetes Kompliment.

Genf, 18. November. (WB.) Die polnische Regierung hat Calonder ihre aufrichtige Genugtuung ausgesprochen, daß zur Bewältigung der schwierigen Aufgabe der Führung der deutsch-polnischen Verhandlungen eine so hervorragende und zuständige Persönlichkeit ernannt worden sei.

Die Bestattung der Faschistenopfer.

Rom, 19. November. (Intel.) Die Bestattung der Opfer der Faschistenunruhen wurde zu einer Demonstration, wie sie Rom bisher kaum gesehen hat. Etwa hunderttausend Personen nahmen an dem Leichenzuge teil, der sich durch die Hauptstraßen der Stadt bewegte.

Nordamerikas Geschäftsträger. Der Senat hat die Ernennung Ems Loring Drefels zum Geschäftsträger der Vereinigten Staaten in Berlin bestätigt. Der amerikanische Botschafter in London, Harlan, stiftete dem deutschen Botschafter Schamer den ersten offiziellen Besuch ab.

Michaelis' Memoiren.

Die päpstliche Friedensaktion und das kaiserliche Narrentheater.

Gener Georg Michaelis, der im Kriegsjahre 1917 drei Monate lang Reichskanzler war, hat nun gleichfalls seine Lebenserinnerungen erscheinen lassen. (Georg Michaelis. Für Staat und Volk. Eine Lebensgeschichte. Erschienen im Furche-Verlag, Berlin.) Man begreift das Bedürfnis dieses Mannes, sich zu rechtfertigen, denn zu dem umgekehrten Ruhm, den er genießt, ist er wirklich ganz unschuldig gekommen.

Aber, wie kam man auf den Gedanken, diesen Mann zum Reichskanzler zu machen, und wie konnte er selbst so verblendet sein, das Amt anzunehmen, zu dem ihm alles fehlte? Die erste Frage läßt auch seine Selbstbiographie unbeantwortet.

Wir müssen es den Theologen überlassen, zu untersuchen, ob das noch evangelische Frömmigkeit oder schon kraffer Aberglaube ist. Für die Geschichte steht jetzt jedenfalls so viel fest: Wer am 13. Juli 1917 Reichskanzler wurde, das hing von dem Bibelders ab, der an diesem Tage in den Reden der Brudergemeinde stand.

Rum wollte es das Verhängnis, daß gerade diese Zeit, in der Deutschland diesen Kanzler hatte, eine Zeit der Friedensmöglichkeiten war. Bethmann wenigstens war gegen Ende seines Lebens fest davon überzeugt, daß er es damals geschafft haben würde, wenn ihn Ludendorff nicht zuvor gestürzt hätte.

Am 5. September 1917 ging in Berlin das Schreiben des Runtius Pacelli ein, das eine bestimmte Erklärung über die Absichten der kaiserlichen Regierung bezüglich der vollen Unabhängigkeit Belgiens und der Entschädigung für den in Belgien durch den Krieg verursachten Schaden forderte.

Wir haben noch keine Gelegenheit gehabt, unsere Alliierten über die Angelegenheit der Rote Sr. Heiligkeit zurate zu ziehen, und sind auch nicht in der Lage, uns über die Antwort auszusprechen, die auf die Vor schläge Sr. Heiligkeit zu geben ist, betreffend die Bedingungen, die einen dauernden Frieden sichern könnten.

Am 9. September kam Wilhelm II. nach Berlin zurück, für den 11. wurde in Schloss Bellevue ein Kronrat festgesetzt. In der Nacht vom 10. zum 11. schickte Wilhelm dem Reichskanzler ein Erposé, in dem er seine ursprüngliche Bereitschaft, auf den englischen Friedensfühler einzugehen, widerrief.

Einspruch gegen Zerstörungsbefehle.

Die Teilunion meidet, daß dem Botschafter Dr. Mager eine Protestnote an die Entente wegen der Dieselmotoren zugegangen ist, in der es heißt: 'Wenn die Kommission das Recht für sich in Anspruch nimmt, die Herstellung eines bestimmten Maschinentyps zu untersagen, dessen Verwendbarkeit für friedliche Zwecke unbestritten ist, so liegt darin eine offensbare

Ueberlieferung ihrer Besugnisse.

Sie verläßt das ihr einzig und allein zugewiesene Feld der Rüstungskontrolle und übernimmt es, in die wirtschaftliche Betätigung und Entwicklung Deutschlands auf das empfindlichste einzugreifen. Sie will einen Fabrikationszwang der deutschen Industrie unterbinden, der weit in die Vorkriegszeit zurückreicht, der wohl, wie viele andere, während des Krieges überwiegend in dessen Dienst gestellt worden ist, der aber seine natürliche Bedeutung auf dem Gebiete der Friedenswirtschaft hat und immer haben wird.

deutsche Regierung in der Lage.

der Forderung der Kontrollkommission Folge zu geben. Sie kann auch nicht anerkennen, daß in der Weigerung der Marine-Friedenskommission eine Verletzung des Ultimatums zu finden ist, und bittet aus Gründen des Rechts und der Gerechtigkeit, vor allem aber auch mit Rücksicht auf die in der Anlage erörterten wirtschaftlichen Momente die Botschafterkonferenz, die in ihrer Note vom 10. November 1920 gerade im Zusammenhang mit der Dieselmotorenfrage und in zutreffender Würdigung ihrer Bedeutung erklärt hat, daß sie die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands keineswegs beeinträchtigen wolle, die Kommission anzuweisen, von ihrem Verlangen Abstand zu nehmen.

Hamburg, 19. November. (TU.) Der französische Transporter 'Coiret', der seit 1 1/2 Wochen im Kieler Hafen liegt, um dort abzuliefern die Munition und Kriegsmaterial zu laden, wird am Montag im Hamburger Hafen eintreffen, um hier Hafenmaterial aufzunehmen, das gleichfalls abzuliefern ist.

Verschiebung der Landabrüstung.

Washington, 19. November. (EE.) Hughes hat für Montag vormittag 11 Uhr eine Vollsitzung einberufen. Man glaubt, daß Briand in dieser Sitzung den Standpunkt Frankreichs in der Frage der Landrüstungen darlegen wird. Jemandem andere Frage wird kaum besprochen werden, denn weder die Kommission für die Abrüstung noch die für die chinesische Frage wird bis dahin ihren Bericht fertiggestellt haben.

Harding erhielt vom Papst ein Telegramm, in dem dieser der Hoffnung Ausdruck gibt, die Initiative Hardings im Interesse des Weltfriedens werde von Erfolg gekrönt sein.

Paris, 19. November. (EE.) Dem 'New York Herald' wird aus Washington gedrachtet: Die Besprechung der Frage der Landabrüstung ist dadurch veranlaßt worden, daß man mit der

sonst! Wenigstens Zeebrügge müsse „in Pacht“ genommen werden. „Der Brief“, sagt Michaelis, „warf, wenn er eine wirkliche Umschwenkung bedeutete, unsere Politik über den Haufen.“

Im Kronrat gaben Hindenburg und Fuden-dorff die ständische Rüste preis, Holendorff kämpfte für sie hartnäckig.

Der Kaiser meinte, das Neue der Lage sei, daß ein positiver Friedensvorschlag vorliege. Wenn England jetzt komme, so gebe es seine Partie verloren. (!) Der Hauptzwang liege im U-Boot-Krieg. England arbeite mit dem Redenstift und wisse genau, „bis wohin der Strich gehe“. Der sei jetzt erreicht. Die Engländer fürchteten den Einfluß von Amerika (!), die Franzosen erhofften dagegen von den Amerikanern, daß sie die Engländer aus Frankreich herauswerfen würden. (!) Früher habe er der Ansicht Falkenhayns zugestimmt: Annerion Belgien bis zur Nordsee. Heute sei er anderer Meinung; die Annerion sei bedenklich im deutschen Interesse, der Kardinal Hartmann habe dringend von ihr abgeraten unter Hinweis auf den gefährlichen belgischen Aleris. Belgien könne also wiederhergestellt werden, der belgische König könne wiederkommen. Aber Zeebrügge dürfe nicht in englische Hand fallen, die Flamenfrage müsse gelöst werden. Für die aufgegebenen Positionen in der Nordsee müßten Balona und Korfu als deutsche Flottenstützpunkte im Mittelmeer hergegeben werden. Auch „die Vätticher Frage“ sei zwischen Deutschland und Belgien zu regeln.

Auch gegen jede Abrüstung, womit damals die allgemeine gemeint war, hatte Wilhelm Bedenken. „Darauf kann sich kein König von Preußen oder Kaiser einlassen.“

Dieser Wortstrudel wurde vom Kronrat nicht etwa, wie sich erwarten ließe, mit Gelächter aufgenommen. Niemand lächelte Wilhelm II. darüber auf, daß alles, was er daherredet, Unsinn war.

Dabei war, wie man sieht, die O.H.U. damals leidlich vernünftig. Denn sie hatte, wie aus den Memoiren Michaelis hervorgeht, schon damals die Hoffnung auf einen „Siegfrieden“ ausgegeben. Michaelis schreibt nämlich:

Dazu (zu sonstigen Bedenken gegen übertriebene Kriegsziele. Red. d. „B.“) kam, daß bei meinem Besuch an der Westfront zu Ende August 1917 die sämtlichen Heerführer übereinstimmend sagten, wenn ich bald einen ehrenvollen Frieden zustande bringen könnte, sollte ich mich nicht durch Forderungen, die von anderer Seite nach der ständischen Rüste und Dongow-Brieg erhoben würden, beeinflussen lassen. Die Front hielte zwar, dafür ständen sie gut, aber sie hätten nicht genug Leute. Die Mannschaften kämen nie zur Ruhe, und die Kerpen hielten nicht mehr so stand wie früher.

Also schon damals! Und trotz alledem — Dolchstoß. Aus den Denkwürdigkeiten des Herrn Michaelis geht nicht hervor, daß von irgendeiner Seite der Versuch gemacht worden sei, Wilhelm aus den Wolken seiner Phantasie herabzuholen. Was aber bei einer solchen maßgebenden Einstellung der deutschen Politik aus jener Friedensaktion und aus jeder anderen werden mußte, ist klar.

Nachdem Bethmann das „Unrecht an Belgien“ vor aller Welt zugegeben und seine Wiedergutmachung nach dem Kriege angeündigt hatte, wollte man ganz Belgien annektieren. Diese Annexionspläne wurden dann je nach der Kriegslage aufrecht-erhalten oder eingeschränkt, aber niemals ganz aufgegeben. Nicht bloß dieser Michaelis war vom Schicksal zur komischen Figur auserkoren, die ganze deutsche „Politik“ für die Millionen bluteten, war ein Karrentheater.

Bis es ein Ende mit Schreden nahm...

### Wilhelm wollte den Reichstag weggagen.

In seinen Memoiren erzählt Michaelis u. a. noch folgendes:

... So schrieb der Kaiser einmal auf einen ihm vorgelegten Ausschnitt aus dem „Vorwärts“, in welchem unter der Überschrift „Die alldeutsche Agitation im Heere. Ein schlimmer Tag für die Regierung“ gegen den Kriegsminister und mich zu Felde gezogen

wurde: „Demnach wird der Reichstag weggejagt werden müssen und die Führer wegen Hochverrats vor das Kriegsgericht kommen, denn es ist Krieg.“

Michaelis setzt ausführlich auseinander, daß das nicht ernst gewesen sei. Denn der Kaiser war „von jugendlicher Lebhaftigkeit der Empfindung usw.“. Also, eine Randbemerkung mehr. Randdarstellungen zur Weltgeschichte!

## Die Industrie fordert weiter...

Der Ausschuß des Reichsverbandes der Industrie hat sich mit einem neuen Schreiben an die Regierung gewandt, das heute vormittag beim Reichskanzler eingelaufen ist. Der Ausschuß hält seine Bereitwilligkeit, die Kredithilfe zu organisieren, aufrecht, besteht aber ebenfalls auf der Durchführung seiner Eisenbahnvor-schläge. Am Dienstag wird der Reichskanzler Vertreter der Gewerkschaften zur Besprechung des von ihnen aufgestellten Steuerprogramms empfangen.

Wie die schwerindustrielle Scherl-Presse zu verraten weiß, ist Hugo Stinnes auf der Reise nach London, um mit Lord George über Deutschlands Wirtschaftslage zu verhandeln. Nach dem Erfolg, den Stinnes in Spa zu verzeichnen hatte, kann man neugierig sein auf die Erfolge, die ihm in London blühen. Man fragt sich aber in Deutschland auch, von wem Stinnes autorisiert ist, mit der englischen Regierung über die deutsche Wirtschaftslage zu verhandeln?

### Das Problem des Eisenbahnelends.

Unter obiger Überschrift wendet sich der Mitarbeiter Bismarck bei der Verstaatlichung der Eisenbahnen, der Wirt. Geh. Rat H. Kirchhoff, im „Leipziger Tageblatt“ vom 18. November gegen die Entstaatlichung der Eisenbahn. Kirchhoff sagt, daß der Krankheitskeim während des Weltkrieges in das deutsche Eisenbahnwesen gelegt worden ist. Es war falsch, ohne Finanzreserven in den Weltkrieg zu gehen und alle für die Kriegszwecke gewünschten Anforderungen zu den niedrigsten Militärtarifen zu erfüllen. Als der damalige Leiter der Reichseisenbahnen auf Betriebsvereinfachung und Kräfteschonung aufmerksam gemacht wurde, gab er kurz die abweisende Antwort: „So etwas macht das größte Unternehmen der Welt nicht!“

Anstatt nach dem Kriege dem Reiche die Kriegsverpflichtung aufzuerlegen, das zerfallene Gefüge und den Fuhrpark wieder herzustellen, bekamen die Staatsbahnleiter Abfindungen von ungefähr 45 Milliarden, so daß von einer Sanierung der Reichsbahn überhaupt nicht mehr gesprochen werden konnte. Die hereingebrochene Katastrophe ist das Fazit aller vorhergegangenen Fehler und Ueberlastungen und der Valutaentwertung.

Kirchhoff wendet sich auch gegen Breitenbach und ist der Ansicht, daß der Plan der Vollziehung des Sachverständigen-Beirats für die Einführung des privatwirtschaftlichen Systems im Rahmen des Reichsunternehmens keineswegs „äußerer Firnis“, sondern ein ernstes Sanierungsproblem sei, das aufs ganze geht.

### Wittelsbach isoliert.

München, 19. November. (Eigener Drahtbericht.) In der gestrigen Sitzung des bayerischen Landtages fiel auf, daß sich auch ein Teil der bäuerlichen Parteien und insbesondere der Bayerische Bauernbund gegen die Kundgebung des Kronprinzen Rupprecht wandten und aufforderten, sich doch endlich mit der Republik abzufinden. Bei der Auseinandersetzung über die Abfindung des Königshauses prallten die Gegensätze scharf aufeinander. Selbst der Finanzminister gab zu, daß die Regierung sich keinesfalls mit den Forderungen der Wittelsbacher einverstanden erklären kann. Der Sprecher der Sozialdemokratie trat auch mit Schärfe gegen den „Rotbann“ auf, in dem unsere bayerischen Parteigenossen lediglich eine neue Streikbrecherorganisation erblickten.

### Verchenfeld rechtfertigt sich.

München, 19. November. (Eigener Drahtbericht.) In der gestrigen Haushaltsdebatte des bayerischen Landtages sah sich der Ministerpräsident Graf Verchenfeld in den späten Abendstunden veranlaßt, sich gegen die Angriffe der sozialistischen Presse und der bayerischen Justizverwaltung zu rechtfertigen. Graf Verchenfeld be-

sprach die Klagen, die gegenüber Niederschönenfeld vor-gebracht wurden. Er behauptete, daß die Gefangenen selbst mit Schuld daran trügen für die Ermordung des Strafgefangenen, und die Beamten seien zu bedauern, die unter solchen Elementen die Ordnung aufrecht erhalten müßten. Verchenfeld bestritt die Richtigkeit der Tatsache, daß der Anstaltsvorstand dem Abgeordneten Sauber gegenüber die Drohung, es werde ihm ebenso ergehen wie Garsis, ausgesprochen habe. Verchenfeld stützt sich bei dieser Behauptung auf die Zeugenaussagen von zwei Beamten.

Wie wir erfahren, ist die Äußerung des Anstaltsvorstandes gegenüber Sauber von weiteren Zeugen durch das Fenster gehört worden. Der Selbstmordversuch eines der Strafgefangenen sei nicht so tragisch zu nehmen, da er seiner Ueberzeugung nach nur fingiert worden sei. (!)

### Der bescheidene Minister.

München, 19. November. (M.) Im bayerischen Landtage teilte der Minister des Innern mit, die Ermittlungen im Anschluß an die Ermordung des Abgeordneten Erzberger hätten ergeben, daß wohl Geheimorganisationen beständen, keinesfalls aber nur in München oder in Bayern. Anhaltspunkte dafür, daß diese Organisationen den Sturz der Republik und die Ermordung politischer Persönlichkeiten sich zum Ziel gesetzt hätten, hätten sich bisher nicht ergeben.

Der bayerische Innenminister ist von einer rührenden Bescheidenheit. Daß es auch außerhalb der bayerischen Grenzen geheime Organisationen zur Beseitigung der Verfassung gibt, ist nicht ganz unbekannt. Es wird jedoch niemand von ihm verlangen, daß er sich gegen diese Organisationen wendet. Oder will er zunächst einmal abwarten, was mit den anderen geschieht, um den Orgeschreibern in Bayern nur nicht zuzuhören zu müssen? Die Vogelstrauch-Politik hat nun oft genug Schiffbruch erlitten, so daß die verantwortlichen Stellen endlich darauf Verzicht leisten sollten, sie immer erneut in Anwendung zu bringen.

### Kommunistische Invalidenfürsorge.

Während der gestrigen Reichstagsberatungen über die Bindung der Roten Invalidenrentner übte der kommunistische Fraktionsredner Bary scharfe Kritik an dem Verhalten der beiden sozialistischen Fraktionen. Er stellte die kommunistische Fraktion wieder als die alleinige Helferin der notleidenden Invalidenrentner hin. Wenn es auch nicht möglich ist, alle kommunistischen Verdrehungen und Entstellungen im Rahmen einer kurzen Notiz zu widerlegen, so sei doch das Folgende bemerkt:

Die beiden sozialistischen Fraktionen hatten in der Kommission Zuschüsse für die Invalidenrentner in Höhe von 300 M. gefordert. Der Antrag wurde von den bürgerlichen Parteien abgelehnt. Die Kommunisten nahnten an den Ausschussberatungen völlig passiv teil, ohne auch nur einen einzigen Antrag einzubringen. Im Plenum wurde der Antrag der sozialdemokratischen und der unabhängigen Reichstagsfraktion auf Gewährung von 300 M. aufs neue eingebracht und wiederum von den bürgerlichen Parteien abgelehnt. Nunmehr hielten die kommunistischen Invalidenrentner ihren Augenblick für gekommen; sie machten den Antrag der beiden sozialistischen Parteien zu ihrem eigenen, übertrumpften ihn aber, indem sie 500 M. für die Invaliden forderten. So etwas verpflichtet zu nichts, da die Ausschusslosigkeit schon vorher erprobt war, soll aber nach außen hin einen guten Eindruck machen. Die Invaliden werden des laienhaften Eintretens der Kommunisten für ihre Interessen dankbar gedenken.

### Die Not an der Saar.

Saarbrücken, 18. November. (M.N.) Der Präsident der Regierungskommission hat an den Bürgermeister von Saarbrücken ein Schreiben gerichtet, in dem er ihn auffordert, da der Beschluß des Verwaltungsausschusses wegen der Frankensoldatung zu Recht bestehe, alles Erforderliche anzuordnen, damit dieser Beschluß, da die Beamten die Arbeit wieder aufgenommen haben, unverzüglich ausgeführt wird. Hinsichtlich der Angestellten und Arbeiter sehe sich der Präsident im Hinblick auf die wirtschaftlichen Folgen einer Fortsetzung des Streiks gezwungen, die Genehmigung zur Erhöhung der Gehälter und Löhne der Angestellten und Arbeiter in Markt zu geben, überlasse aber den Stadtverordneten die volle Verantwortung

## „Passion“ von Paul Baudisch.

### Sondereaufführung im Neuen Volkstheater.

Der Dichter Baudisch ist ein Moralist. Zum Glück überwiegt aber die Freude am dichterischen Wert die Achtung vor der Predigt. Durch diesen Zug zum Blühenden, durch diese Vertiefung in das wirklich Lebende unterscheidet sich Baudisch von seinen jungen Zeitgenossen. Ihm hängt die moralische Phrase, die sich so häufig des abgedrahten Ausdrucks bedient, nicht an. Während er ein Stück seines stillosen Willens erfüllen möchte, sucht er nach dem poetischen Bilde. Und er findet eine Sprache, die sich einprägt. Seine Sprache schlägt die Dinge nicht tot, weil sie von vornherein zu massiv über die Lebensdinge fällt. Er kann den Feingehalt des Wortes unterscheiden, und die Behutsamkeit des Abwägens gehört in seinen Stil. Das ist also nicht Expressionismus, sondern ein Talent, das mehr verheißt. Denn vorläufig verheißt Baudisch mancherlei, ohne vieles zu erfüllen. Seine Gedanken sind abhängiger als seine formende Kraft.

Er hält zu dem Sinnbild des guten Menschen, der als verlassener Jesus über die Erde geht. Doch dieser Jesus, der sich als Landstreicher gebärdet, wird nicht als edelster Sohn von Gott geliebt. Er stiehlt, er zerstört Ehen, er reizt die kritiklose Jugend durch unlautere Verführung an sich. Er nennt sich Jesus, ist aber ein verummunter Tagabund. Und in diesen Landstreicher legt ein harmloser, die Erlösung ersehrender, unreifer Jüngling all seinen Traumglauben hinein. Er glaubt, daß dieser falsche Jesus der rechte sei. Er, der Thomas heißt, wie der Ungläubige und Befehete der Bibel, klammert sich an den Tagabunden, der sich für Christus ausgab. Was der Landstreicher auch verschunden mag, Entehrung der Jungfrau, Ehebruch, Diebstahl, der Gläubige meint immer, daß diese Missetaten nur Stationen zur höchsten Sittenläuterung seien. Thomas weißt alle Missetat aus sich selber. Daß er sie verkennet und verdrückt, ist seine Passion, die mit dem Tode endet.

So schuf der Dichter das Absolute des Moralischen gegen das verhängnisvolle Entschwebende und nur Neuerliche. Die acht Bilder zeigen den Gläubigen, der der Vater und Mutter verläßt, um dem Schuldigen nachzugehen. Beim Neurosenarzt im Dirnenhaus, im Gefängnis, im Spital — Stationen einer Passion, die nicht vergessen werden. Baudisch könnte ein wirklichkeitsgetreuer Dramatiker werden, wenn er sich dem freien Spiel der Einbildung vertrauensvoller überließ. Daß er es nicht tut, ist zum Teil der auf Vereinfachung zielende Stilwille, es ist zum Teil aber auch Schwäche. Jugend, Unreife. Doch seine Jugend zeigt hundert Keime, die gesund sind.

Bernhard Reich, den Ragim Frey, der Bühnenbaumeister, unterstützt, hat die Regie dieses halben Wirklichkeitsstückes, dem die Realität immer wieder eingefügt ist, zu finden. Wenn er die Schauspieler mehr dämpfte, würde er das Richtiger treffen. Es scheint, daß die Moralitäten der Passionsbilder nicht der alltäglichen Betonung bedürfen. Man könnte alles noch mehr von innen heraus

spielen, leiser, sogar unbeteiligt und nicht mit Mitteln eines Theaterbrauches, der sich an handfestere Begebnisse anlehnt.

Hört man die Schauspieler des Wertes, die beiden Jünglinge besonders, den feierlich glühenden, rhetorisch begabten Carl Ludwig Khas, den etwas plumpen Peter Hie, sprechen, so freut man sich über die Wortkraft des Dichters. Ja, er ist schon mehr als ein Echo seiner Zeitgenossen. Die Gedanken, die er borgt, empfangen schon Körperlichkeit und Sinnbildlichkeit. Hat er die Worte aus dem Munde der Frauen zu lösen, hat er das Bekenntnis, das ihn selber sticht, zu objektivieren, dann wird er matter. Die Jungfrau, von Fräulein Kanitz als ein festes Landmädchen gespielt, wird marionettmäßig. Die Ehebrecherin, die Fräulein Barsen mit Schleichheit und einer leisen Teufelei ausstattet, wird kaum in ihren Seeleninstinkten entlarvt. Bläßliche, trockene, schablonenhafte Frauengedächtnisse, oder Jünglinge, vor denen sich die Anbacht öffnet. Das Drama wurde eben noch aus der igitischen Hitze gedichtet. Jugend, die sich im Neubersten befähigen wird, um innerlich von Gedankenüberlieferung und Formgebräuchen frei zu werden.

### Waghadorf.

Die Buchausgabe der „Passion“ erschien im Verlag von Paul Kämmerer, Dresden.

Hygiene als Volksschulbuch. Wenn wir wirklich das dem gesamten Volke so bringende notwendige Wissen der Grundzüge der Hygiene und damit der Verhütung der Krankheiten der Allgemeinheit zugänglich machen wollen, dürfen wir einmal vor einem gewissen Zwange nicht zurückweichen; zum andern müssen wir von unten anfangen. Mit anderen Worten: schon in den höheren Klassen der Volksschule müssen die Grundprinzipien der Hygiene dem heranwachsenden Geschlecht, der Zukunft unseres Volkes, gelehrt, in Fleisch und Blut angeimpft werden. Die Eltern müssen wir so durch die Kinder zu gewinnen suchen.

Man wird einwenden, daß der Schulplan schon an und für sich mit einer Menge von Stoff belastet sei; demgegenüber erwidern wir, daß, wo ein Wille, auch ein Weg ist, um so mehr, als ja wenige Wochenstunden genügen dürften. Unsere Kinder lernen ja auch Naturgeschichte von Pflanzen und Tieren; was ist nachgelagertes, als daß sie auch die Gesetze ihres eigenen Körpers gelehrt bekommen? Schwieriger scheint die Frage des Lehrers zu sein. Hierfür scheint nun weniger der Theoretiker als vielmehr der praktische Arzt die geeignete Persönlichkeit zu sein, sei es nun, daß er seine Vorträge den zukünftigen Lehrern hält oder direkt in der Schule sich an die Kinder wendet.

Nicht spielend soll das Volk da und dort ein Stück halb- oder gar mißverstandenen h-ienischen Wissens in sich aufnehmen, sondern es soll in seiner Gesamtheit durch eine ernsthafte Schule gehen, um sein kostbarstes Gut, die Volksgesundheit, zu bewahren oder neu zu erringen.

Dr. F.

Wedeindes „Hidalla“ erfährt im Theater in der Königgräzer Straße eine Reubelung. In der Zeit des „Reigen“-Prozesses umwittern die groteske Tragikomödie die merkwürdigsten

Aktualitätsreize. Aber so stark die erotischen Probleme im Vordergrund stehen (wie sie das Zentrum Wedeindes sind), kein Standesföhriger traut sich mehr, Instof daran zu nehmen. Wedeind steht jenseits von Gut und Böse; er ist bereits ein wenig historisch geworden. Man kämpft nicht mehr um diesen Schönheitspostel, der im tiefsten die tragische Seite Wedeindes selbst unter allen Grimassen und Paradoxen enthüllt. Schade, 1908, da der „Hidalla“ im Kleinen Theater zuerst Aufnahme fand, waren doch bessere Zeiten für Wedeind und — uns. Aber alles Zeitliche, Karikaturhafte, das in diesem Märchenstück so überreichlich steckt, ist heute so frisch denn je. Im Schiebergetosel sind die geschäftlichen Ausbeuter, die merkantilen und ideologischen Parasiten der Idee, die Hofmeister des Geistigen (zu denen Wedeind die Umwelt des „Simplicissimus“ die Vorbilder lieferte) mehr denn je im Schwange. Und wann waren die Mitläufer, die alles Große ihren kleinen egoistischen Bedürfnissen anpassen und korrumpieren, mehr obenau denn heute?

Ernst B. liess gab der Aufführung nach berühmten Mustern (Jehners Inszenierung des „Marquis von Keith“) einen irrealen imaginären Charakter. Vor schwarzem Hintergrunde steht ein gemaltes, buntes, spielerisch-dekoratives Milieu. Die Kostüme sind phantastisch aufgeputzt, nur Helmann ist ganz aus der Wirklichkeit. Im Schauspielhaus hatte man die beiden Welten auch äußerlich geschrieben. Der richtige Wedeindstil ist das immer noch nicht: die Mischung des Banalen und Uebersteigerten ist noch immer zu Wesen. Besser geriet der Stil des Wortes. Freilich noch mehr Tempo, noch stärkerer Zusammenfall wäre im Geiste Wedeindes. Karl Helmann war Ludwig Hertau, der „Zwergreise“, maßig mit Riesendusel, das Geniale überdeckt von plumper Körperlichkeit. In den letzten Akten wuchs er zur trostvollen Größe heran. Aber die Erschütterungen, die der Schauspieler-Dilettant Wedeind ausstieß, blieben aus. Die wird — Schein's — kein Berufsmäßiger erreichen, denn Wedeind gab hier sein Eigenes, sein Bestes. ... Der Reigen der Karrieren bot markante Einseitigkeiten. Niemand an schundbrügeriebener Schiebergelder Launharl. Bildis ideologischer Hampelmann. Dornburas „Jahner“ Flachtopf Marofini, Twar-bowski's Schönheits Brühl waren gut getroffen. Seele und Hingabe verkörperte Charlotte Schuch als Fanny Kettler, die einzig Getreue.

Erkkaufführungen der Woche. Mittw. Volkstheater: „Haben-ta-m-pf!“ — Schloßpark-Theater: „Hidalla“. Kleines Theater: „Die Liebe ermahnt“. Freit. Kammertheater: „Der Schwärmer“. — Schauspielhaus: „Die berühmte Bande“. Sonntag. Volkstheater: „Wenn wir Toten erwecken“.

Urania-Vorträge. Sonntag, Dienstag, Freitag, Sonnabend: „Die Wunder des Sauerbrunnens“. Freitag abend, Donnerstag nachm. 4½ Uhr: „Spiel- und Sportfilm“. Mittwoch: „Die Welt der Tiere“. Donnerstag abend: „Um Kampf mit dem Bären“.

Das französische Generalstabswerk über den Weltkrieg wird nach einer Mitteilung des französischen Kriegsministeriums demnächst mit den ersten Bänden erscheinen.

für alle sich daraus ergebenden Schwierigkeiten. — Die französische Grubenverwaltung hat zur Linderung der Notlage 10 000 Tonnen Kohle zur Verteilung an bedürftige Familien zur Verfügung gestellt.

## Die Reparationskommission reißt ab.

Die Reparationskommission hat sich heute in einstündiger Verhandlung vom Reichskanzler verabschiedet. Ueber ihre Eindrücke in Berlin und ihre Absichten verleiht sie sich sehr schweigsam.

## Gemeinsame Teuerungsaaktionen.

Die Unabhängige Parteileitung hat an unsern Parteivorstand einen Brief gerichtet, in dem auf die Notwendigkeit gemeinsamer Aktionen in den Fragen der Teuerung, der Steuer und der Lohnregelung hingewiesen wird. Die Unabhängigen laden zu einer gemeinsamen Besprechung aller politischen und gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen ein. Diese Besprechung wird vermutlich am Mittwoch stattfinden.

## Der Hungerstreik in Lichtenburg.

Präsident Reinert eröffnet um 11 Uhr die heutige Landtags-Sitzung. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält das Wort zur Geschäftsordnung der Abg. Rath (Komm.): In Lichtenburg befinden sich die politischen Gefangenen seit acht Tagen im Hungerstreik. Wir bitten für sie wie für die anderen politischen Gefangenen sofortige Freilassung.

Präsident Reinert: Der Kesttenrat hat beschlossen, daß um 1 Uhr je ein Vertreter der Parteien mit dem Justizministerium darüber verhandelt wird, was geschehen soll. (Erreichte Zusage des Abg. Rath.) Der Ausschuss soll an Ort und Stelle feststellen, um was es sich handelt. In einer späteren Sitzung wird dann der Kesttenrat darüber beraten, ob das Bie num sich mit der Angelegenheit beschäftigen soll. (Zuruf der Kommunisten: Gewissenlosigkeit!) Ich glaube nicht, daß sich dieser Zuruf auf den Kesttenrat beziehen soll. Der Kesttenrat hat festgestellt, daß seine Beratung nicht stattfinden kann, wenn ein Mitglied des Hauses widerspricht. (Zuruf der Kommunisten: Unerhörte! — Großer Lärm auf der Bank.) Das Beste ist, wenn ein Ausschuss solche die nötigen Maßnahmen trifft. Abg. Menzel-Halle (Komm.): Der Hungerstreik besteht bereits seit 8 Tagen. Es muß sofort Abhilfe erfolgen.

Abg. Springer (Z.): Wenn die Angelegenheit nicht auf der Tagesordnung steht, so ist das die Schuld der Kommunisten. (Großer Lärm bei den Kommunisten.)

Abg. Hellmann (Soz.): Der Kesttenrat war einstimmig der Ansicht, daß rasch etwas geschehen muß. Eine Ausdrucksweise im Plenum würde keine Klarheit schaffen. Viel besser ist die sofortige Verhandlung eines Ausschusses mit dem Justizministerium. Auch der Abg. Schulz-Neudörfen (Komm.) hat sich überzeugt, daß der vorgeschlagene Weg der praktischste ist. Anscheinend hat er seine Fraktion nicht mehr rechtzeitig informieren können.

Nach weiterer Geschäftsordnungsdebatte bittet der Präsident Reinert die Parteien, je einen Vertreter gemäß dem Beschluß des Kesttenrates in den Ausschuss zu entsenden.

Auf Anordnung des Reichsjustizministeriums sind die im Hungerstreik befindlichen Gefangenen in Lichtenburg am Freitag von zwei Ärzten untersucht worden. Bisher waren mehrere Ohnmachtsanfälle zu verzeichnen, Lebensgefahr lag bei keinem der Gefangenen vor. Der Reichsjustizminister hat angeordnet, daß ein Arzt ständig in der Anstalt weilt. Der Kommissar der Reichsregierung, der nach Lichtenburg entsandt ist, ist dort heute vormittag eingetroffen. Er ist beauftragt, den Gefangenen mitzuteilen, daß Begnadigungsgehörte zu jeder Zeit erneut geprüft werden, eine Begnadigung jedoch auf Grund des augenblicklichen Protestes nicht erfolgen kann. Soweit bei den Gefangenen Krankheit festgestellt wird, sollen sie in dem Gefängnislazarett oder in Krankenanstalten untergebracht werden. Die Zeit des Lazarett-aufenthalts wird auf die Strafe angerechnet. Die Mitteilung der „Roten Fahne“, daß Schupo zur Auseinandersetzung der Hungerstreikenden aufgedrungen worden sei, trifft nicht zu. Die Schupo hat lediglich den Auftrag, die übrigen Gefangenen zu bewachen. Die Behandlung der streikenden wie der übrigen Gefangenen erfolgt nur durch das ständige Personal.

Notbann und Nothilfe. Die Hauptstelle der Technischen Nothilfe beim Reichsministerium des Innern teilt mit, daß die Technische Nothilfe in Bayern und auch in München Mitglied der Reichsorganisation sei. Der Notbann sei eine rein örtliche und rein private Münchener Organisation.

# Groß-Berlin

## Man wollte keinen Sozialdemokraten.

### Eine Feststellung zur Stadtverordnetenwahl.

Das „Berliner Tageblatt“ bringt über die Wahl des Stadtverordnetenvorstehers eine nochmalige Betrachtung, in der es mit beachtenswerter Deutlichkeit von dem bei der Vorsteherwahl zur Laitsache gewordenen Bürgerblock ab-rückt. Durch ihn werde die Stadtverordnetenversammlung in zwei Hälften gerissen, von denen keine arbeitsfähig sei. Ein Fehler sei gewesen, den vollkommen gerechtfertigten Anspruch der sozialdemokratischen Fraktion auf den Posten des ersten Vorstehers nicht anzuerkennen. Das Blatt sagt dann:

Es ist bedauerlich, daß auch die Demokraten diesen Schritt mitgemacht haben. Ihnen war bekannt, daß auf der Rechten der Wunsch bestand, einen sozialdemokratischen Stadtverordnetenvorsteher unter allen Umständen auszuwählen — ein Verlangen, das die Demokraten noch während des Wahlkampfes abgelehnt haben. Wir haben unmittelbar nach den Wahlen einen Artikel eines der besten Kenner der Berliner kommunalen Verhältnisse, des Geheimrats Cassel, veröffentlicht, der auf die Unzulänglichkeiten eines solchen Vorgehens hinwies und betonte, daß das Amt des ersten Vorstehers der Mehrheitssozialdemokratie gebühre, „nicht nur als der stärksten Fraktion, sondern hauptsächlich im Interesse eines gedeihlichen Waltens der Versammlung“. Auch der als Kandidat zuerst in Aussicht genommene Volksparteiler Scholz hat aus demselben Gedankengang heraus abgesehen, weil er nur mit den Stimmen der Sozialdemokratie gewählt werden wollte. Die Demokraten als die ausschlaggebende Fraktion der Mitte, waren in der Lage, diese bedenkliche Entwicklung zu verhindern oder jedenfalls nicht mitzumachen. Diese ausgezeichnete Gelegenheit, die Existenzberechtigung und die Bedeutung einer noch allen Seiten selbständigen demokratischen Partei zu erweisen, haben sie leider verpasst. Wenn es gelang, durch guten Willen auf allen Seiten bis zur nächsten Sitzung diesen Fehler wieder gut zu machen, dann wäre die Erfahrung des letzten Donnerstags nicht zu teuer bezahlt.

Wir unterstreichen die Feststellung, daß „auf der Rechten der Wunsch bestand, einen sozialdemokratischen Stadtverordnetenvorsteher unter allen Umständen auszuwählen“. Daß man drüben überhaupt keinen Sozialdemokraten haben wollte, hat vor dem Wohlfahrt schon unser Genosse Heimann in seiner für die sozialdemokratische Fraktion abgegebenen Erklärung mit aller Schärfe betont.

# Ein Kaufhaus des Volkes.

A. G. B. in der Rosinenstraße.

Wenn eine Konsumgenossenschaft eine neue Verkaufsstelle eröffnet, so ist das ein Zeichen erfreulichen Annachsens. Wenn aber diese Genossenschaft ein Warenhaus eröffnet, so ist das ein für alle Genossenschaftler bedeutsames Ereignis, das weitgehende Beachtung verdient.

In Charlottenburg in der Rosinenstr. 4 hat nun soeben die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgebung ein Warenhaus eröffnet, das in der Tat diesen Namen voll und ganz verdient. Zwar hat die Genossenschaft bereits in der Brunnenstr. 188 und in der Reinickendorfer Str. 21 Geschäfte, die wohl auf den Typ des Warenhauses hinarbeiten, aber infolge räumlicher Begrenzung sich nicht ausdehnen können. In Charlottenburg nun ist, wie man feststellen kann, der Warenhaustyp zur reinsten Ausbildung gelangt. Man bekommt dort, wenn man die in demselben Haus befindliche 145. Verkaufsstelle hinzurechnet, so ziemlich alles das, was unseren Frauen und Männern den Einkauf in einem Warenhaus so angenehm macht.

## Der Saalbau des alten Volkshauses

hat, nachdem er von der Konsumgenossenschaft angekauft worden war, hauptsächlich die Räume für das neue Warenhaus hergeben müssen, und wer das wohlbekannte Haus jahrelang nicht gesehen hat, der konnte mit Recht ausrufen: Wie hast du dich verändert! Die unheimlich graue Farbe des Außenbaues ist einem hellen, freundlichen Anstrich gewichen. Hoch oben das Abzeichen: A. G. B. mit dem Berliner Bären und der Mauerkrone.

Vollkommen überrollt ist man, wenn man das Innere betritt, das sich überaus ausgiebig zur Mittagszeit der Genossenschaft öffnet, die sich beim Eintritt als solche legitimieren müssen. Die alte Zweiteilung der Räume ist verschwunden und eine große Verkaufshalle öffnet sich dem Blick. Ringsum reich gefüllte Regale. Wäsche und Kleiderstoffe, Seiden-, Weiß- und Baumwollwaren, Tischtücher, Wäsche, Schürzen, Handschuhe und Strümpfe gib, es hier. In der Mitte des Saales eine breite und geräumige Kassenanlage. Im Hintergrund erhebt sich eine breite Galerie, die im oberen Teil des Schuhwarenlager birgt, während sich unten fertige Damen- und Herrenmode befindet. Für die Damen ist ein allerliebster kleines Anprobierabzweigen vorhanden. Auf wohlbekannter breiter Treppe geht es ins erste Stockwerk. Auch dort Ueberraschungen aller Art. Zunächst gerät man ins

## Spielwarenlager.

Über allerlei in expressivem Manier — vom Kaiser Knopf — flott und interessant hingestrichene Malereien lassen aufmerken. Da hört man denn bald, daß sich der Raum nach Weib-nachien in ein kleines Paradies der Damen, einen

## Gegen die Mehlernteuerung.

### Eine Kundgebung des Berliner Bäckerwerkes.

Der Zweckverband der Bäckermeister Groß-Berlins, die Vereinigung der Brotsabrikanten und die Freie Vereinigung der Bäckermeister erlassen folgende Kundgebung:

„Die katastrophal andauernde Steigerung der Mehlpreise erfüllt das Groß-Berliner Bäckerwerk mit schwerer Sorge. Unsere Bemühungen, nach Eintritt der halbirenen Getreidewirtschaft allen Kreisen des Volkes nach langer Entbehrung ein gutes, ausgesuchtes, markenreines Gebäck zu angemessenen Preisen zu bieten, werden mehr und mehr in Frage gestellt. Die Anspaltung der Gebäckpreise an die Mehlpreise, ist stets so erfolgt, daß ein gutes, preiswertes Gebäck geliefert werden konnte, ein Bestreben, das von allen Behörden, vor allem von der Preisprüfungsstelle, anerkannt wurde. Wir können jetzt ein markenreines Brot nicht mehr unter 10 M. und markenreine Schrippen nicht mehr unter 50 Pf. abgeben. Diese Preisentwicklung bedingt Einschränkung in der Erzeugung, was gerade bei weiten Arbeiter- und Mittelstandskreisen am empfindlichsten trifft. Wir bedauern diese Entwicklung auch im Interesse unserer Arbeitnehmer, die durch den Produktionsrückgang wider im größeren Maße der Arbeitslosigkeit verfallen. Die verschiedensten Ursachen dieser abnormen Preisentwicklung mögen in mehr oder minder starkem Maße zutreffen, jedoch geht es nicht an, für diese Mehlpreise nur die Verschlechterung der Marktverantwortlich zu machen. Die Einfuhr von Mehl und Getreide ist dem Reiche vorbehalten. Nach amtlichen Erklärungen ist die Mehl- resp. Getreideeinfuhr vollständig bis zum Frühjahr gedeckt und hat seit Monaten ein ausländischer Getreideeinfuhr nicht stattgefunden. Bei dem freien Mehl handelt es sich um Inlandware und kann somit eine Steigerung vom 20. September 1921 bis 12. November 1921 für Weizenmehl um 430.— M. und Roggenmehl um 370.— M. per Doppelzentner nicht mit Valutaränderungen allein gerechtfertigt werden. Hier liegen andere Ursachen zugrunde, die zu bekämpfen Hauptaufgabe der Regierung sein sollte, anstatt papierene Wucherungskundgebungen zur Befriedigung des Volkes herauszugeben. Das Bäckerwerk weist Vorwürfe für eine Brotverteuerung weit von sich und erklärt, daß bei weiterer abnormer Steigerung der Mehlpreise die Einstellung des markenreinen Gebäcks erwogen werden muß.“

## Erhöhte Goldablieferung.

Während der letzten Wochen sind an den deutschen Staatskassen in verstärkter Weise Goldstücke gegen den zurzeit bekanntlich sehr hohen Umtauschkurs in Zahlung gegeben worden. Man führt das daraus zurück, daß in vielen Kreisen, die bisher noch ihr Goldgeld imbeutel zöge festhielten, infolge der gewaltig gestiegenen Teuerung eine Notlage entstanden und überdies auf eine wesentliche Erhöhung des Umtauschbetrages in Papiermark nicht mehr zu rechnen ist. Der Glaube, für ein Zwanzigmarkstück vom Staate bald mehr als tausend Papiermark zu erhalten, ist nach der Lage unseres Geldmarktes einfach Phantasterei. Zweifelloos wird nutzlos noch recht viel Goldgeld zurückgehalten, mit dessen Ablieferung gerade jetzt dem Staate außerordentlich geholfen werden könnte.

## Pferd und Mode.

Unter diesem Namen vereinigen sich Turnierveranstaltungen und Modovorführungen, die, nach der Umstellung des Sportparks für sportliche Zwecke, dort die erste Darbietung ausmachen. Die zur Schau getragenen Kleidungsstücke wenden sich nur an die Herrschaften von Gesellschaften, die neuen Reichen und die kaufkräftigen Ausländer. Der gewöhnliche Sterbliche erhält nicht einmal eine verwirklichte Anregung. Hoffentlich bringt der Weihnachtswind dem Fräulein wenigstens ein paar warme Strümpfe. Denn diese „garten Geschöpfchen“, die so in Pelze eingehüllt sind, daß nur noch Augen und Nase sichtbar werden, haben Spinnweben an den Beinen. Sie handeln unsinnig, kommen sich selbst original vor und sind die wunden Grottesten. Die Sportkostüme sind zudem mehr oder minder für die „Auch-Sportlerin“ bestimmt. Die echte Sportlerin liebt zweckmäßige und schlichte Kleidung. Die vorgeführten Modelle aber spreizten sich meistens in möglicher Auffälligkeit. Dann und wann piept noch mal irgendeine Verwundene in fabelhafter Laitside und mit dünner Stimme glanzlos unverfänglich ein Gedicht in den Raum, was stets zur Ueberreichung eines riesenblumensirauches Veranlassung gibt.

Die Pferde hingegen machen ihre Sache, soweit sie einen guten Reiter im Sattel haben, recht nett. Namentlich bei den Springturnierrennen sah man Leistungen, die volle Achtung abforderten. Fehlerfrei absolvierte zwar kein Pferd den Kurs, aber das Springen ist und bleibt stets eine gewisse Glucksache, zumal das Lampenlicht ein ganz anderes Lagieren erfordert wie im Freien.

Duhsalon mit allem, was dazu gehört, verwandelt soll. Dazu gehört heute schon eine „Süße Ecke“. Der obere Hauptsaal nun birgt im Mittelteil eine sehr geschmackvoll aufgebaute Herrenartikels- abteilung. Auf der ganzen linken Seite gibt es Herren- und Wirtschaftskleidung, auf der rechten Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe, Schreibwaren, Musikinstrumente, zwar keine Klaviere, wohl aber Geigen, Mandolinen, Gitarren.

Die ganze linke Längsseite des Saales wird von einer breiten Galerie überdacht, zu der im Hintergrund des Saales ein Ausgang emporführt. Oben bekommt man Betten, Kleintücher, Korb- und Galanteriewaren. Und wenn man einmal oben ist, dann geht man sicheren und unbekannteren Schrittes zu dem Raum, ohne den ein richtiges Warenhaus gar nicht denkbar ist, nämlich zum Erfrischungsraum. Was die modernen Konditionen da draußen in Lichtenberg an köstlichen, gaumenerregenden Backstücken zutage bringen, das kann man hier bekommen. Vier Loggien öffnen den Blick auf den unten liegenden Verkaufssaal. Drei hübsche Schreibtische stehen zur Verfügung. Und wenn der Brodem des Kaffees die Nase hoch umfährt, wenn gar von unten herauf aus einem Grammophon eine lustige Weise erklingt, dann wird mancher sagen: Es ist doch gar zu gemütlich hier in unserm Warenhaus.

Betrifft man den Erfrischungsraum, so stößt man an ein kleines Lokal, das alle Brautleute mit freundlichen Blicken begrüßen werden: es ist der Beifriedensraum.

## Das Bild im Innern.

Besonders beachtenswert ist die gesamte Farbgebung der Räume. Die Decken zeigen ein schlichtes Weiß, die Wände eine matte, teils gelbliche, teils bläuliche Tönung. Alle Verkaufsstände, Kassen, Galeriewände und innere Treppengeländer weisen einen kräftigen mahagoniroten Anstrich auf, der durch schmale schwarze Leisten bei den Verkaufsständen sehr hübsch gegliedert wird, aber bei der großen Fläche der Gängegalerie allzu sehr zur Geltung kommt. Dort hätte das Schwarz stärker, d. h. in breiteren Leisten auftreten müssen. Wunderhübsch wirken die blauen Vorhänge der vier Loggien des Erfrischungsraums.

Ueberblickt man das ganze Werk, so muß man sagen: das ist weit mehr als ein geschmackvoll und reich mit Waren ausgestattetes Kaufhaus. Hier ist ein Stück Tat gewordenen Willen der Konsumgenossenschaft zu einer eigenen Wirtschaftskultur. Anerkennung und Dank gebührt den Männern und Frauen, die der Ungunst der Zeit zum Trotz mit Hingabe an dem Werk geschaffen haben. Der gleichgerichtete Wille der Konsumgenossenschaft mag und wird dann dafür sorgen, daß das Ganze zu vollem Erfolg gebricht.

## Gedächtnisfeier am Totensonntag.

Kolnigedächtnisfeier der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgeladener. Ortsgruppe Charlottenburg (Geschäftsstelle: Wilmersdorfer Straße 86), 7 Uhr im großen Saal des Charlottenburger Rathauses. Mitwirkende: Charlottenburger Lehrerschlagverein, Anne-Marie Braun, Dr. Leo Bergmann, Wilhelm Dietrich, Theodor Koh, Ernst Friedrich, Theodor Jannasch, W. v. Perner und Kurt Rohmann (letztere beiden als Redner). Kranzniederlegung auf den Gräbern der während des Krieges in Deutschland gestorbenen Gefangenen mit Ansprache des 1. Bundesvorsitzenden Erwin Baranov (S. D.) am 21. November 1921 um 2 Uhr 30 auf dem Militärfriedhof Potsende (an der Bergmannstr.), wo englische, französische und russische Gefangene beerdet liegen. — Volkshilfsvereinigung, der Reichsverband der Reform-Heilgymnastik in Potsdam, Potsdamer Platz, Konzert. Mitwirkende: Die Berliner Stadtliche Musikvereinigung, der Reichsverband der Singschulen und der Carlshof Chor. Eintrittskarten zum Preis von 1,10 M. — Volkshilfsvereinigung, Reichsverband der Reform-Heilgymnastik, nachmittags 3 Uhr, im Ufa-Palast am Zoo, Hardenbergstraße 29a, nachmittags 4 Uhr, in der Ufa-Palast in der Bernburger Straße und mittags 7 Uhr, in der Ufa des Luisen-Platzes, Turmstraße 87. Zur Aufklärung gelangen im Ufa-Palast am Zoo ein Sinfonie-Konzert unter Leitung des Kapellmeisters Erich Keller. In der Ufa-Palastmonie gibt der Scherker-Chor und das Vambioner Streichquartett dem Tag einvernehmliche Konzerte. In der Ufa des Luisen-Platzes am 1. Turmstraße 87, wird ein Total- und Instrumental-Konzert gegeben. Eintrittskarten sind in der Geschäftsstelle, Schauffstraße 63, Eingang Tiefenstraße, sowie in allen Zahlstellen und an der Kasse erhältlich.

S. D.-Fraktion der Freien Lehrergewerkschaft. Geschäfts-sitzung heute 7 Uhr im Rathaus, Zimmer 53. Arbeitsprogramm.

Ein schwerer Unfall hat sich im Betriebe der Firma Fröh Werner, Marienfelde, zugezogen. Beim Auflegen eines Riemens erlitt der Saitler Tiege durch Sturz von der Leiter einen Schädelbruch und verlor den linken Arm. Die Schuld an diesem Unfall ist darin zu suchen, daß die Maschinen nicht automatisch auszurücken sind. Von den Arbeitern des Betriebes wird das traurige Vorwissen auch noch damit in Zusammenhang gebracht, daß bei der Firma das Bestreben vorherrscht, überall an Kräfte zu sparen. Der Verunglückte steht ausgangs der dreißiger Jahre, ist verheiratet und Familienvater.

Verbilligte Bahnfahrten für Friedhofbesucher. Angehörige der auf dem Friedhof in Marzahn Beerdigten, die sich ausweisen, werden in der 4. Klasse und ab Bahnfahrten, auf denen keine vierte Klasse geführt wird, in der 3. Klasse der Personenzüge zum halben Fahrpreise 4. Klasse befördert. Zwei Kinder von über 4 und unter 10 Jahren werden für eine Person gerechnet, für ein einzelnes Kind in diesem Alter wird der halbe Fahrpreis ohne Ermäßigung erhoben. Die Fahrkarten werden an den Fahrkartenausgaben Schießler Bahnhof, Bahnhof Lichtenberg-Friedrichsfelde und Bahnhof Marzahn gegen Vorlage eines auf den Namen des Inhabers ausgefertigten und mit Siegel und Unterschrift des Bezirksamtes 17 (Lichtenberg) versehenen Ausweises verabsolgt. Ausweise vom Friedhofsinспекtor Roth, Friedhof Bornhirsche, Lichtenberg.

Ein schwarzer Leguan ist im Berliner Aquarium zum erstenmal wieder seit langer Zeit als große Seltenheit eingetroffen. Die stattliche Echse stammt aus Mittelamerika, wo sie namentlich, wie die verwandten Arten, ihrer schmackhaften Eier wegen geschätzt wird. — Im Zoologischen Garten findet am Sonntag nachmittags 4 bis 10 Uhr Konzert unter Leitung des Obermusikmeisters Koch statt, mit einer der ersten Bedeutung des Tages entsprechenden Vortragsfolge. Eintritt 4 M. Aquarium 3 M., für Kinder die Hälfte.

Einem Kunsthändler am Totengedächtnistage veranstaltet der 17. Kreis des Vereins Arbeiter-Jugend Groß-Berlin in der Ufa des Reichs-Gymnasiums Lichtenberg, Potsdam, zur Aufklärung gelangt unter anderem das Mittelalterliche Mysterienpiel „Der Totentanz“. Eintrittskarten a 3 Mark sind am Sonntag abzugeben. Anfang 7 Uhr.

Ein Kunsthändler am Totengedächtnistage veranstaltet der 17. Kreis des Vereins Arbeiter-Jugend Groß-Berlin in der Ufa des Reichs-Gymnasiums Lichtenberg, Potsdam, zur Aufklärung gelangt unter anderem das Mittelalterliche Mysterienpiel „Der Totentanz“. Eintrittskarten a 3 Mark sind am Sonntag abzugeben. Anfang 7 Uhr.

## Jugendveranstaltungen.

Berlin Arbeiter-Jugend. Sekretariat: S. D., Hindenburgstr. 3, 2. Hof links, 3. Stock rechts. Telefon: Bpl. 121 65-14.  
Wegen Erkrankung des Hauptlehrers im Schauspiel der „Reinholdner“ von Angenbrun, wird morgen im Schillertheater Charlottenburg „Wilhelm Tell“ von Friedrich von Schiller aufgeführt.

# Gewerkschaftsbewegung

## Forderungen der Berliner Kommunalbeamten.

Eine große Versammlung des Verbandes der Kommunalbeamten Berlins (Kombu) der Gruppen 1 bis 6 (Alt-Berlin), die gestern abend den großen Saal der „Neuen Welt“ fast bis zum letzten Platz füllte, nahm Stellung gegen die neue Befolungsordnung und die Verteilung einer prozentual gleich hohen Wirtschaftsbefehle auf alle Beamtengruppen.

Referent war Grünig, der die Zusammenstellung der Beamtengruppen als eine wunderbare Musterkarte bezeichnete. Manchen Beamten werde ein Betrag von ganzen 67 Mark vierteljährlich nachgezahlt, den hochgestellten bis zu 23 000 Mark.

Riefstahl tadelt, daß berufene Vertreter der Angestellten ihre Zustimmung zu dieser Aufbesserung der Gehälter geben könnten. In den unteren Beamtensphären sei das Geld zu Hause, ihnen werde nicht einmal das Existenzminimum durch die neue Befolungsordnung gewährt. Redner sprach die Hoffnung aus, daß der Tag kommen möge, der alle Arbeiter- und Berufsorganisationen zu einer geschlossenen Einheit zusammenführe.

Verbandsdirektor Ehrmann ging auf die Vorgänge bei dem Zustandekommen der neuen Befolungsordnung ein und hob hervor, daß die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften nach Kräften bemüht waren, eine Verbesserung für die unteren und mittleren Gruppen zu schaffen, leider ohne den gewünschten Erfolg. Die Kollegenschaft möge sich nicht durch gewisse Hehappostel von dem gewerkschaftlichen Weg abdrängen lassen. Es müsse eine sofortige Revision der Befolungsordnung verlangt werden.

Auch die folgenden Redner gaben ihrer Unzufriedenheit mit der Befolungsordnung schärfsten Ausdruck. Preuser bezeichnet die Befolungsordnung als ein Werk der Geheimräte und ihres Einflusses. Sie haben alle Verbesserungen der Gewerkschaften abgelehnt. Schuld ist aber auch die Zersplitterung in den eigenen Reihen, die uns machtlos macht.

An der weiteren Aussprache beteiligten sich mit längeren Ausführungen Garbe-Eberfeld und Flügel (Vorsitzender des Deutschen Beamtensbundes), der mit eindringlichen Worten die von einigen Rednern erhobenen Beschuldigungen gegen die Gewerkschaftsvertreter an der Hand von Tatsachenmaterial zurückwies. Der Deutsche Beamtensbund sei im Begriff, eine neue Aktion zur Verbesserung der Lage der schlecht gestellten Beamten in die Wege zu leiten.

Vor Schluß der Versammlung wurden vier Entschlüsse angenommen, in denen gegen die unbefriedigende Aufbesserung der Beamtengruppen protestiert und u. a. gefordert wird, daß denjenigen Beamten und dauernd Angestellten, deren vierteljährliche Nachzahlung 2000 Mark und 500 Mark für jedes Kind nicht erreicht hat, die Differenz zur Erreichung dieser Beträge umgehend nachgezahlt werden soll. — Ferner wird die Angabe, daß den Magistratsmitgliedern und anderen höheren Beamten auf das laufende Vierteljahr Vorschußbeträge bis zu 9000 Mark nachgezahlt worden sind, während die unteren Gruppen teilweise nur Beträge von 295 Mark erhalten haben, als eine ungeheure Prosofaktion der gesamten städtischen Unterbeamten- und Angestelltenchaft bezeichnet und vom Magistrat eine einmalige Wirtschaftsbefehle von 2000 Mark für jeden Beamten und Angestellten und 500 Mark für jedes Kind verlangt. Der Verband der Kommunalbeamten und Angestellten soll schon jetzt alle Vorbereitungen treffen, um, falls bis zum 26. November diese Beihilfen nicht gezahlt sind, am 28. November in den Streik treten zu können. Doch soll über den Streik eventuell eine Urabstimmung entscheiden.

### Beitragserhöhung beim ZbM.

Die Funktionäre des Zentralverbandes der Angestellten tagten am Donnerstag in der „Neuen Philharmonie“, um über eine Erhöhung der Beiträge zu beschließen.

Hugo Cohn begründete in längerer Rede die Notwendigkeit der Erhöhung. Die große Geldentwertung, die sich auch im Haushalt der Organisation stark bemerkbar mache, lasse eine Abweisung der Erhöhung nicht mehr zu. In Frankfurt, Mannheim, Nürnberg und Hamburg sei die Erhöhung schon seit Oktober vorgenommen worden. Hier werde sie ab Januar in Vorschlag gebracht. Die Redner weiterausführte, ist die Staffellung der vorgeschlagenen neuen Beiträge bereits im „Angestellten“ veröffentlicht worden. Die Sätze sollen auf 10, 15, 20 und 25 Mark monatlich festgesetzt werden, für die Jugendgruppe auf 3 Mark.

Weiland ergänzte die Begründung. Nur eine gute Finanzlage gewähre die Sicherheit, in den Lohnkämpfen mit Nachdruck vorgehen zu können. Allein für Lohnbewegungen und Agitation mußten 1921 836 818 M. aufgewendet werden. Darin sind die Kosten für Drucksachen noch nicht einbezogen. Auch durch die Erhöhung der Postgebühren wird unser Konto härter belastet werden, während andererseits eine Aufbesserung der Unterstützung in Streikfällen ein dringendes Erfordernis sein wird. Die vorgeschlagenen Sätze würden eine Mehreinnahme von etwa 200 000 M. monatlich ergeben.

Die hierauf folgende Aussprache brachte verschiedene Ansichten und Anregungen. Sie ergab endlich die Annahme folgender Entschlüsse gegen vereinzelte Stimmen:

Die heute tagende allgemeine Funktionärerversammlung erkennt die Notwendigkeit einer Beitragserhöhung mit Rücksicht auf die jetzige Situation an und billigt die von der Ortsverwaltung vorgeschlagenen, ab 1. Januar 1922 geltenden neuen Sätze. Sie fordert aber nicht nur eine Erhöhung der Streikunter-

stützung, sondern auch eine Erhöhung der Sätze für Stellenlosenunterstützung. Ferner fordert sie, daß alle Mitglieder die richtigen Sätze von ihrem Einkommen zahlen sollen und daß die Funktionärskassierer allmonatlich nachzuweisen haben, ob die richtigen Beiträge bezahlt werden.

## Angestelltenforderungen in der Metallindustrie.

Ein fein ausgefädeltes Manöver der Berliner Metallindustriellen ist es, den Angestellten angesichts ihrer Stimmung und der schweren Not der Zeit durch Anschlag in den Betrieben und unter Umgehung der Organisationen innerhalb der Zeit des bis 31. Dezember laufenden Tarifvertrags folgendes Angebot zu machen: Die auf die Grundgehälter gelegte Teuerungszulage wird ab 1. November von 170 Proz. auf 200 Proz. erhöht, die soziale Zulage von 125 M. auf 200 M. In der Zeit vom 5. bis zum 10. Dezember sollen die Mehrbeträge für November, Dezember und Januar ausgezahlt werden.

Die Retaliationskommission der IFA (Metabeko) ist zu dem Ergebnis gekommen, noch im Rahmen des geltenden Tarifs eine Erhöhung der Grundgehälter zu fordern und zwar für November 250 M. und für Dezember 350 M., unter Beibehaltung der jetzt geltenden Teuerungszulage. Das würde eine Zulage von 600 M. für den November und etwa 1000 Mark für den Dezember bedeuten.

Die Stellungnahme zu der Situation lag einer Versammlung der IFA-Funktionäre und Betriebsräte ob, die Freitag im großen Saal der Volkshaus (Fidicinfr.) tagte. Flatau vom IFA-Ortsrat bemerkte einleitend: Wenn jetzt während der Zeit des Tarifvertrags Forderungen gestellt werden, so ist das bei den gegenwärtigen außergewöhnlichen Verhältnissen kein Tarifbruch. Die jetzige Angebotsbekanntmachung des ZbM ist ein gegen uns gerichteter unfeindlicher Akt. Rothe begründete die Forderungen. Er sowohl wie Fritz Schmidt, Günter und zahlreiche Diskussionsredner übten scharfe Kritik an der Art des Vorgehens des ZbM, und an dem völlig unzulänglichen Angebot, das als eine verächtliche Wirtschaftsbefehle minderwertiger Art bezeichnet wurde. Schmidt betonte, die Kollegen wären verpflichtet, dies Angebot abzulehnen und die IFA-Forderungen mit sofortiger Einreichung der Forderungen zu beauftragen.

Schließlich wurden folgende Beschlüsse gefaßt: „Die IFA-Funktionäre erklären die Beschlüsse des ZbM als unfair. Sie verlangen sofortige Verhandlungen mit dem ZbM, zunächst nur für den November mit der Maßgabe, daß für diesen Monat eine Erhöhung der Grundgehälter nicht um 250 M. (Vorschlag der Metabeko), sondern um 300 M. gefordert wird. Dazu kommen die 170 Proz. Teuerungszulage. Die IFA-Funktionäre beauftragen ferner das IFA-Ortsrat, die Gehaltsätze des Tarifs am Ende dieses Monats zum 31. Dezember zu fädeln.“

## Die englischen Postangestellten zum Streikrecht.

Der Verband der Postangestellten (Union of Post Office Workers), der rund 100 000 Mitglieder zählt, hat nach einer Resolution des JAA, auf seinem letzten Parteitag mit schwacher Mehrheit beschlossen, den Grundtag des Streikrechts auch für das Postpersonal auszusprechen und zugleich einen wöchentlichen Ertragsbeitrag zur Schaffung eines Streikfonds einzuführen. Dieser Beschluß hat innerhalb des Verbandes zu derart großen Schwierigkeiten geführt, auch zu zahlreichen Austritten, daß der Verbandsvorstand sich entschlossen hat, die Erhebung dieser Ertragsbeiträge wieder einzustellen, obwohl er selber sehr lebhaft für den Grundtag des Streikrechts eingetreten war, und auch das Verbandsorgan in diesem Sinne tätig gewesen ist.

## Zur Streikbewegung in Italien.

Rom, 19. November. An dem Sympathie-Generalfstreik für die Metallarbeiter in Genua beteiligten sich sämtliche Kategorien der Arbeiterschaft und auch zahlreiche Angestellte. Zwei Dampfer, die gestern den Hafen verlassen wollten, konnten nicht abfahren. Auch in den übrigen Städten Liguriens und Venetias ist die Lage ähnlich. Im Hafen von Genua ist ein Kriegsschiff mit technischem Personal eingelaufen, das die Elektrizitätswerke in Gang halten soll. Auch für die Provinz Venetien droht der Generalfstreik, falls nicht in letzter Stunde der Generalfstreik der Gewerkschaften, der noch einmal Verhandlungen angeknüpft hat, zu einer Verständigung mit den Metallindustriellen kommt. In Rom finden zwischen den Verbänden der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber unter Vorsitz des Arbeitsministers gleichfalls Verhandlungen statt, die nach einzelnen Meldungen zu einem günstigen Ergebnis zu führen scheinen. Es wird für möglich gehalten, daß der Konflikt bald beigelegt wird.

Die Arbeitslosigkeit in der Schweiz. Die Gesamtzahl der ganz oder teilweise Arbeitslosen ist in der Schweiz im Monat Oktober von 136 000 auf 134 000 zurückgegangen. Die Zahl der gänzlich Arbeitslosen ist seit Frühjahr dauernd gestiegen. Sie betrug Ende Oktober 74 200 gegen 66 600 im September und 49 000 im Frühjahr. Seit dem 11. April ist sie um 31 Proz. gestiegen. Mit Notstarbarbeiten wurden im Oktober 14 500 Personen beschäftigt.

Vom Lohnabbau in Amerika. Nach einer Neutermedung haben die Angestellten der Schlachthäuser in Chicago einer durchschnittlich mehr als 10 Proz. betragenden Herabsetzung der Löhne zugestimmt, die vor zehn Tagen von den Arbeitgebern verlangt worden war.

## Theater der Woche.

Vom 20. bis 27. November.

**Kollbühne:** 20. 21. und 27. König Lear. 22. 23. und 24. Kaffe Mensch. 25. Das Polami. Die Remdie der Krungen. 26. Der Bauer als Millionär. **Opernhaus:** 20. Lohengrin. 21. und 23. Christ-Efflein. 22. Madame Butterfly. 23. A. Sinfonie-Konzert. 24. Figaros Hochzeit. 25. Boheme. 27. Der fliegende Holländer. **Schauspielhaus:** 20. 23. 25. und 27. Othello. 21. 24. 26. und 28. Der Gant. 22. Richard III. **Deutsches Theater:** Louis Ferdinand. **Kammeroper:** Täglich 8 Uhr: Der Hühnerhof. **Großes Schauspielhaus:** 20. Die Verlobungen. 21. Die Räuber. **Reisinger-Theater:** 20. 22. bis 24. Die Verlobungen. 25. Die Gelehrten einer Kaiserin. 26. Der Gant. 27. Der jahrelange Herr. 28. Wenn wir Koen erwachen. **Theater in der Königgräzer Straße:** 20. 22. 24. und 26. Othello (Der Zwerg). 21. 23. 25. und 27. Manon Lescaut. **Deutsches Opernhaus:** 20. Verjährt. 21. Der Knecht Rupprecht. 22. 24. und 27. Der fliegende Holländer. 23. Martha. 25. Die Fledermaus. 26. Die Räuber. **Schiller-Theater:** 20. 22. 24. und 26. Die Schmetterlingsfahne. 21. 23. und 25. Meine Frau, die Hofschaffmeisterin. 27. Alt-Heidelberg. **Neues Volks-Theater:** 20. Passion. 21. und 24. Die Jugendfreunde. 22. 23. 25. und 27. Rote Berand. 26. Die Wiltente. **Deutsches Künstler-Theater:** Der heilige Ambrosius. **Romdionhaus:** Die Fahrt ins Blaue. **Berliner Theater:** Prinzessin Olofa. **Kleines Schauspielhaus:** 20. bis 23. 26. bis 27. Ritz. 24. und 28. Nachspiel. **Trianon-Theater:** Mein Freund Tebb. **Reibens-Theater:** Das weiße Land. **Zentral-Theater:** Das Detektivmännchen. **Theater in der Kommandantenstraße:** Othello. **Friedrich-Wilhelm-Straße:** American-Girl. **Ramische Oper:** Der Herr der Welt. **Kammerspielhaus:** 20. bis 22. 24. und 26. Peter Brauer. 23. 25. und 27. Dohnanplatz. **Metropol-Theater:** Die Straßenhändler. **Neues Operetten-Theater:** Die Königin der Nacht. **Thalia-Theater:** Schim, die Witte. **Theater am Kolonnenplatz:** Die Che im Kreise. **Theater des Westens:** Die Frau des Porullus. **Kleines Theater:** Krülein Jolette — meine Frau. **Waller-Theater:** Nichten. **Waldhaus-Theater:** Jung muß man sein. **Theater des Ostens (Volkstheater):** Fidele Eränder. 27. Mit vollen Segeln. **Kalino-Theater:** Der Weg zum Glück. **Neues Theater am Zoo:** Der Dummkopf. **Schauspielhaus:** 20. 22. 24. und 26. Maria Stabalen. 21. 23. und 27. Das Ruckert. 25. bis 28. Maria. 29. Alles um Geld. **Follen-Gasse:** Die Dame im Bett. **Abm-Kabarett:** 20. 21. 23. 25. Die roten Schuhe. 22. 24. 26. und 27. Wra-Kabarett. **Intimes Theater:** Kauf dich nicht immer nach herum. Die Spelunke. **Theater am Kurfärstendamm:** Ingeborg. **Schauspielhaus Potsdam:** 20. und 22. Seemann. 21. und 26. Gefährliche Begegnung. 23. und 27. Die Fackelträgerin. 25. Die berühmte Wende.

**Schmitts-Verkauf:** 20. und 27. Das Räden von Heilbronn. **Schauspielhaus:** 20. Korowak Laska. **Deutsches Theater:** 27. Frühlingserwachen. **Kammerspiel:** 27. Die Bude der Pandora. **Großes Schauspielhaus:** 27. Götter von Verdingungen. **Reisinger-Theater:** 20. Othello. 27. Die Waise von Paris. **Theater in der Königgräzer Straße:** 27. Satans Roste. Mit dem Feuer spielen. **Deutsches Opernhaus:** 27. 11 Uhr: Sinfonie-Konzert. 12 Uhr: Der Postillon von Lonjumeau. **Schiller-Theater:** 23. und 26. Die Schützen der Gesellschaft. 27. Der Mann der Salomonen. **Neues Volks-Theater:** 27. Die Wiltente. **Deutsches Künstler-Theater:** 27. Romme. **Romdionhaus:** 27. Johannes Nefenfreund. **Berliner Theater:** 27. Das Millionenpaar. **Kleines Schauspielhaus:** 27. Rinderröckle. **Trianon-Theater:** 27. Die große Leidenschaft. **Reibens-Theater:** 27. Robt Silbermerces Fährer. **Zentral-Theater:** 27. Weh dem der Mat. **Friedrich-Wilhelm-Straße:** 27. Rigolotto. 27. Der Troubadour. **Kammerspielhaus:** 27. Nachspiel. **Thalia-Theater:** 20. und 27. Rumpelstilzchen. **Theater des Westens:** 23. 4 Uhr: Hünfel und Gretel. 26. 4 Uhr: Hünfel und Gretel. 27. Der ersten Liebe goldene Zeit. **Kleines Theater:** 27. Der Dieb. **Waldhaus-Theater:** 26. Firtelung der Tuppenbalar. 27. Sherlock Holmes. **Theater des Ostens:** 26. und 27. Dornröschen. **Schauspielhaus Stralitz:** 27. Der Raub der Salomonen. **Waldhaus-Theater:** 27. Die roten Schuhe. **Intimes Theater:** 20. und 27. Richter Sand, linker Sand. Der Herr, der unermundbar ist. Eine Liebesnacht.

## Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Teilweise aufklarend, aber noch überwiegend trübe und etwas neblig, ohne erhebliche Niederschläge, ziemlich frische östliche Winde. Temperatur um den Gefrierpunkt schwankend.

Verantwortl. für den redakt. Teil: Dr. Werner Pöster, Charlottenburg; für Anzeigen: H. Giese, Berlin. Verlag Germania-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Germania-Druckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3.

# Salem Raucher!

Die Beibehaltung der alten, feinen Qualität macht nach Inkrafttreten der neuen Steuerätze folgende erhöhte Preisnotierungen leider unvermeidlich:

## Salem Meißum Salem Gold

Nr 40 rot, 50 grün, 60 orange, 80 gelb  
40 50 60 80 Pf. d. St.  
Cavalier 80 Pf. Cabinet M. 1.25 Pf. d. St.

Die Preiserhöhung ist so niedrig bemessen, daß sie nur einen Teil unserer Selbstmehrkosten deckt.

Sie werden durch einen wirklichen Genuss für den Preisanschlag entschädigt.

„Denizje“

### Eberhardts Damen-Konfektionshaus

NEUKÖLLN  
Knesebeckstraße 36  
Ecke Hermannstraße  
Telephon: Neukölln 4149

#### Günstige Angebote

trotz der enormen Preissteigerung

#### Ball- und Gesellschaftskleider

in hell u. dunkel, von 169<sup>50</sup> an bis zu den elegantesten

#### Ulsteru. Mäntel

in allen Farb. v. 198<sup>50</sup> an

#### Wollkleider

einfarbig und kariert, von 169<sup>00</sup> an

#### Blusen und Röcke

in allen Preislagen

Liefer. der Berl. Beamtenvereinigung

### GOLD-SILBER-PLATIN

kaufen

Gotzkowskyst. 13

#### Klaviere

beim 10h. Kauf Herer, 68 Senfstr. 8, Rosenb. 1154.

#### Arbeitskleidung, Hosen

von 43,- bis 228,- M

#### Hemden, Unterhosen, Socken, Berufskleidung

Gute Ware! Billigste Preise!

Gerh Köhnen  
Neukölln, Hermannstraße 76-77.

#### Den ältest. Damen- oder Herrenhut

pressen wir auf d. neuzeitl. u. schickl. Formen an den billigst. Tagespreisen bei  
Eins Krüger  
vis-a-vis St. Hermannstr.

### Alfmetalle

en gros  
von Fabrikanten und Händlern

Robert Bader & Sohn, Berlin SO 26  
Fernsprecher: Moritzpl. 667 = Mariannenplatz 22  
Vertreterbesuch = Freie Abholung

### Brillanten

Gold- und Silber-Bruch  
sind bei der heutigen Valuta  
große Werte!

Nur das reelle Juwelengeschäft, welches Selbstverbraucher ist, bietet Ihnen Gewähr für die bestmögliche Verwertung Ihres Schmuckes.

Otto Köppen, Juwelier,  
Große Frankfurter Straße 105,  
9 bis 7 Uhr. Ge-ründet 1883

### Garderobe

für Herren, Damen u. Knaben

nur neueste Modelle auf bequemste Teilzahlung bei mäßiger Verzinsung

Heinrich Georg  
Andreasstr. 78, I. Et. (am Andrasstr. 77)

### Gardinen!!

Sonderangebote u. Gelegenheitskäufe in Resten Stores, Bettdecken, Madras, und Künstlergardinen Spez.-Gardinenwerkstatt

Neukölln, Bergstr. 67 am Ringbahnhof.

### Alte Hüte

Impressen und Modernisieren von Damen- und Herrenhüten. Vorzügliche und billige Ausbesserung.

Impresseri Herm. Fuchs  
Berlin O 112, Jeanducteur Allee 297

### Auf Teilzahlung Anzüge

Cutaways, Ulster, Schlüpfer, Raglans, Mahard, mod. Socken, neuzeitl. Ratnmalis

Leiser Gottlieb  
Nollendorfstr. 22a II  
Nähe Nollendorf-Pl.

### Drum prüfe, wer sich ewig bindet!

Als Selbsthersteller liefere ich in Qualität u. Preis einzig dastehend:

#### Trauringe

1 Trauring, Dkg. v. 280 M. an  
1 Trauring, Duk.-Golds (schwer, Ausühr. 800 M.)  
1 Rg., 585 gst v. 200 400 M.  
1 Rg., 333 gst v. 75-200 M.

Garantiesch. L. gest. Goldinh.

Ankauf v. Gold-, Silber-, Platinbruch  
infolge Selbstverwert. z. denkgl. Preis

Brillanten z. Auslandsk.

H. Wiese, Juw., Artilleriestr. 30.  
Teleph. Norden 1034

### Garderobe auf bequemste Teilzahlung

bei billiger Preisberechnung

#### HERREN-DAMEN-Anzüge

Cutaways, Ulster, Palatots, Kostüme, Regenmäntel

BURSCHEN-ANZÜGE  
Gute Ware! Große Auswahl!

M. Beiser, Lothringerstr. 67.